

Zeitungen nach Oesterreich. Mehrere Buchhändler schreiben uns: Nach vielen Bemühungen ist die Regierung so weit entgegengelommen, daß sie die Zeitschriften wissenschaftlichen und fachlichen Inhalts freigegeben hat. Daß die Sache sehr lange dauerte, wissen Sie ja auch, und wir möchten nur erwähnen, daß zwischen der Bekanntgabe der Verordnung und der Veröffentlichung der Liste der freigegebenen Blätter mehr als sechs Wochen verstrichen. Wir haben zwar rechtzeitig unser Material der Behörde zur Verfügung gestellt, aber es hat anscheinend sehr lange gedauert, bis die Zeitungen, die nach der Auswahl zu urteilen, niemand zu kennen scheint, freigegeben wurden. Hat man schon den Fehler begangen, daß man sich darauf kaprizierte, nur eine Anzahl Blätter, die namentlich angeführt werden, freizugeben und nicht generell alle Fachblätter und wissenschaftlichen Blätter zu erlauben, so hat man eine ganze Menge von Branchen unberücksichtigt gelassen. Nach den Bestimmungen muß man für jedes neue Blatt wieder ein Gesuch beim Ministerium des Innern einreichen. Wie lange es dauert, bis so ein Gesuch erledigt ist, hat die Erfahrung gezeigt, so daß der etwaige Abonnent wohl inzwischen die Lust verlieren wird, ein Blatt zu abonnieren. Sobald nun endlich die Liste der freigegebenen Blätter veröffentlicht war, haben wir uns sofort mit unserem Vertreter in der Schweiz in Verbindung gesetzt und alles Nötige veranlaßt, um den Bezug zu ermöglichen. Bestellungen sind auch ziemlich zahlreich eingelaufen, obwohl wir absichtlich vorläufig keine Propaganda gemacht haben, bis wir uns haben überzeugen können, daß die Blätter auch wirklich ungehindert einlangen. Wir mußten nun unserem Schweizer Vertreter Geld schicken, da er uns trotz aller Freundschaft, nur der Liebe willen die Blätter nicht liefert. Wir wendeten uns an die Devisenzentrale, von der uns der Bescheid wurde, man könne uns für einen derartigen Zweck keine Schweizer Franken zur Verfügung stellen. Darauf erwiderten wir durch Vermittlung unserer Bank, daß laut Regierungsverordnung die Blätter für den Bezug in Oesterreich freigegeben sind und man uns doch nicht den Bezug durch derartige Hindernisse unmöglich machen dürfe. Darauf hat die Devisenzentrale verlangt, man solle ihr die Regierungsverordnung zeigen, und wir sendeten ihr ein Blatt der betreffenden „Wiener Zeitung“ ein. Dies hat anscheinend die Herren bei der Devisenzentrale doch umgestimmt und man erklärte uns, man könne uns Franken nicht zur Verfügung stellen, wolle uns aber gestatten, daß wir Kronen nach der Schweiz ausführen, die dort verkauft werden, so daß wir damit unseren Schweizer Lieferanten bezahlen können. Wir mußten jedoch als Belege die Rechnungen heibringen. Man fragte auch an, wieviel wir benötigen, und wir gaben einen ganz geringen Betrag an, damit nicht infolge der Höhe des Betrages von vornherein unser Ansuchen abgelehnt wird. Jetzt mußten wir noch verschiedene Formalitäten erfüllen und nun sind wir auf dem besten Wege, nach vieler Mühe und Not, daß vielleicht unser Schweizer Vertreter 2000 Franken bekommen wird. Allerdings kostet uns auf dem vorgeschriebenen Wege

der Franken 260 Kronen. Wenn man dann noch berücksichtigt, daß, um die Blätter zu bekommen, ein Zwischenhändler in Frankreich oder England und ein Zwischenhändler in der Schweiz verdienen will, daß das Porto von Frankreich oder von England nach der Schweiz und von der Schweiz nach Oesterreich in Frage kommt, so wird, wenn wir unseren Verdienst ganz gering veranschlagen, eine Zeitung des feindlichen Auslandes, wenn sie heute noch so viel kostet wie zu Friedenszeiten, das Vier- bis Sechsfache des Friedenspreises kosten, wenn sie aber doppelt so teuer geworden ist, das Acht- bis Zwölffache. Ob wir bei größerem Umfang weiter Geld von der Devisenzentrale bekommen würden, ist natürlich eine Frage. Nun kommt das Haupthindernis: Wir haben, um zu sehen, ob die Blätter auch wirklich ankommen, zur Probe eine Anzahl von der Schweiz abschicken lassen. Der Brief, mit dem die Blätter angekündigt wurden, ist schon seit mehr als vierzehn Tagen in unseren Händen, die Blätter haben wir bis heute noch nicht! Wir haben auch keine Hoffnung, daß wir sie noch bekommen werden; wenn wir sie aber bekommen, so wird das eine derartige Verspätung sein, daß sie in vielen Fällen den Bezug illusorisch machen wird. Man muß doch berücksichtigen, daß schon durch die Grenzsperrre von Frankreich nach der Schweiz und von der Schweiz nach Oesterreich sowie durch die Uebersendung der Bestellung, die bei den jetzigen Postverhältnissen von hier nach der Schweiz und von der Schweiz nach dem feindlichen Ausland auch mindestens vier Wochen in Anspruch nimmt, und wenn dann die Blätter auch noch bei der Zensur in Oesterreich drei Wochen zurückgehalten werden, der Abonnent seine Nummern nach zwei bis drei Monaten erst bekommt. Wir haben begreiflicherweise Abonnements nur auf Risiko des Empfängers angenommen, da wir nach unseren Erfahrungen dies alles vorausgesehen haben. Wie recht wir hatten, beweisen unsere Ausführungen. Ob unter diesen Umständen irgend ein Abonnent sein Abonnement erneuern wird, ist mehr als fraglich, denn sechs- bis zwölffach soviel zahlen, drei Monate warten und dann die Hälfte oder gar nichts bekommen, das ist nicht jedermanns Sache. Sie sehen also, wir haben gar nichts von der Erlaubnis, die die Regierung wegen der Einfuhr von wissenschaftlichen und Fachzeitschriften erteilt hat, wenn nicht all diese von uns geschilderten Hindernisse schleunigst beseitigt werden.